

Von Zeiten und „Glücks“-Momenten

April 2020: Ich sitze auf der Frühlingswiese in der warmen Sonne, sinne nach über die so ganz andere Zeit in diesem Jahr. Da krabbelt ein Marienkäfer auf meinen Schuh, macht es sich gemütlich, genießt die Sonne. Ein Bild für unseren Umgang mit Zeit und unserem Leben.

Meist ist unser Leben geplant und durchorganisiert. Alles muss funktionieren, soll klappen, alles immer verfügbar sein. Zum Winterurlaub gehört der Schnee, zum Sommerurlaub Freibadvergnügen oder Flugreisen zu Stränden im Süden. Plötzlich gibt es keine Flieger mehr am Himmel. „Guck mal!“ heißt es, wenn doch mal ein Kondensstreifen am Himmel zu sehen ist.

Hartmut Rosa, ein Soziologe, beschäftigte sich in den letzten Jahren mit dem „Unverfügbaren“. Als wir Pfarrer/innen uns jetzt im Juli wieder treffen durften – in zwei Gruppen geteilt und mit Abstand –, beschäftigten wir uns mit einem Interview von ihm, das im Mai 2020 im Deutschlandfunk kam. Vieles ist unverfügbar geworden, unerreichbar, unberechenbar, stellt er fest, egal ob Urlaubsort, Fußballspiel oder Familienfeier. Ängste werden verstärkt, weil man das Leben nicht mehr unter Kontrolle hat. Genau das war der Inbegriff für gelingendes Leben; denn was nicht gelingt, nicht klappt, kann man ja rechtlich einklagen. Eine Polarreise ohne Polarlicht geht nicht! „Paradigma des Verfügbarmachens“ nennt Hartmut Rosa das.



Corona-Modus

Zur Zeit erleben wir, wie wenig wir verfügen können über Dinge. Manchmal sage ich, „Ich bin im Corona-Modus“, wenn jemand etwas genau wissen will und einfach keine konkreten Aussagen möglich sind. Man lebt von Woche zu Woche, will Faden schlagen und doch könnte es anders kommen; man muss sich anpassen und offen sein. Offen auch noch in einem anderen Sinn. Hartmut Rosa meint, Glückserfahrungen mache man immer da, wo wir einer Sache gegenüberstehen, die unverfügbar sei; eben dort, wo es nicht beherrschbar und kontrollierbar ist, wie z.B. bei einer Liebesbeziehung. Eine vollständig verfügbar gemacht Welt wäre eine tote und stumme Welt, ohne Wunder. Wir aber brauchen auch Lebendigkeit, wo etwas unerwartet anders ist, uns berührt, uns erfüllt. Das kann ein Anblick sein, eine Landschaft, ein Mensch, der uns über den Weg läuft, eine Melodie oder Idee, die in uns hochsteigt.

„Lebens“-Momente

All das lässt sich nicht machen, nicht kaufen. Religionen gehen immer schon vom Unverfügbaren aus. Glaube, Gott, Gebet, Wunder – alles nicht „verfügbar“, nicht einklagbar. Es braucht Offenheit. Und es kann geschehen: Die Bibel nennt es „Kairos“, die besondere Zeit, der Moment, in dem Gott ganz nahe ist. „Kairos“ steht im Gegensatz zu „Chronos“, der berechenbaren Zeit, die messbar und „chronologisch“ abläuft. Jesus erzählt vom „Kairos“, den man nicht verpassen sollte, wo Menschen beschenkt werden von Gott mit Leben, Lebendigkeit und aufleben.

Ich denke an den Marienkäfer auf meinem Schuh – heißt er nicht „Glücks“käfer? Es gibt Zeit, die halt vergeht und Momente, die uns einfach geschenkt werden.

Viele solcher „Lebens-Momente“ von und mit Gott wünscht Ihnen ...

PfarrerIn

G. Wolmer